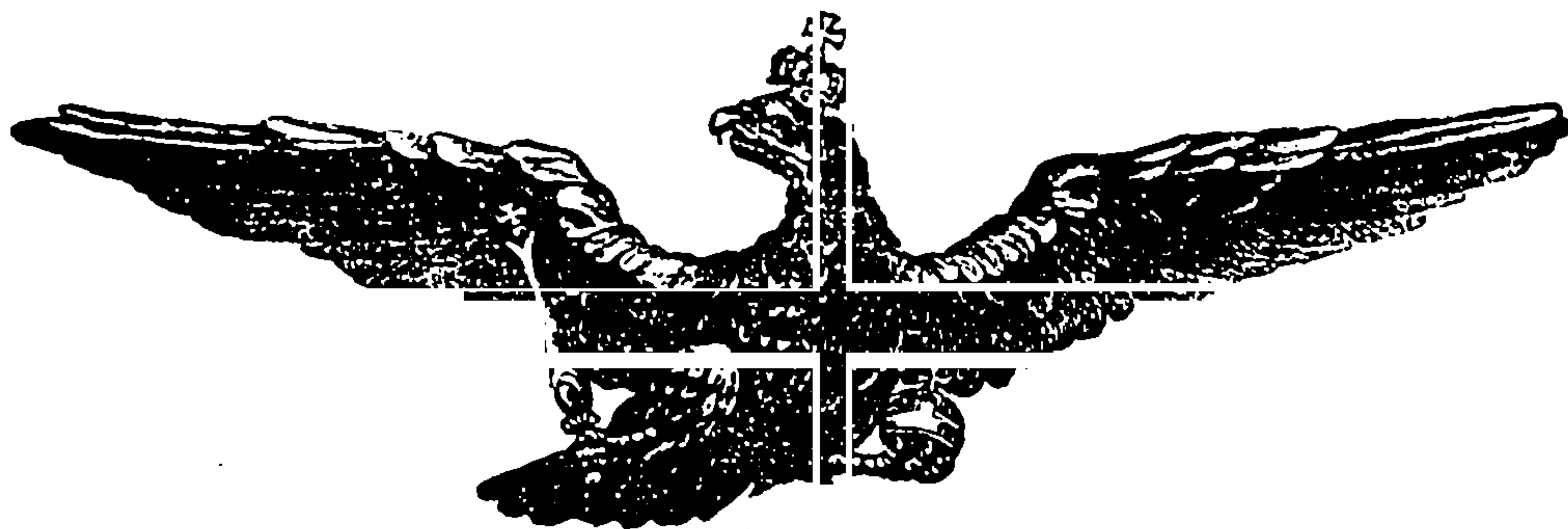


# Teltomer Kreisblatt.



Erscheint  
Mittwochs u. Sonnabends.

Abonnementspreis:  
pro Quartal 1 Mark 10 Pf.

Annahme von Inseraten  
in der Expedition Schöneberger Nr. 36c  
sowie  
in sämtlichen Annoncen-Bureaux  
und den Agenturen im Reich.

No. 30.

Berlin, den 14. April 1875.

20. Jahrg.

## Am t l i c h e s.

Der Standesbeamte Herr Linke zu Nirdorf, ist als Amts-Vorsteher Stellvertreter des Amts-Vorsehers des Amtsbezirks Nr. XXIV „Nirdorf“ Seitens des Herrn Ober-Präsidenten bestellt worden.  
Berlin, den 7. April 1875.

Der Königl. Landrath des Teltow'schen Kreises.  
Prinz Handjery.

Der Ober-Inspektor Herr Johann August Gubnte zu Schenkendorf a. W. ist als Guts-Vorsteher der Gutsbezirke Schenkendorf a. W. und Gallum bestellt und vereidigt worden.

Der Königl. Landrath des Teltow'schen Kreises.  
Prinz Handjery.

Die Orts-Vorstände wollen die Steuer-Erheber veranlassen, die Beiträge zur Schullehrer-Wittwen-Casse prompt im Januar u. Juli in die Lieferzettel aufzunehmen da ich von der Königl. Regierung angewiesen bin diese sofort exekutivisch einzuziehen. Trotz mehrfacher Aufforderungen durch das Kreisblatt, so wie mündlich u. schriftlich, ist ein großer Theil der Steuer-Erheber mit diesen Beiträgen noch in Arge.  
Berlin den 9. April 1875.

Teltomer Kreis-Casse.  
v. Schwidom.

Die Orts-Vorstände wollen die Hausirer gefälligst darauf aufmerksam machen daß wenn dieselben das Gewerbe betreiben, ohne den Hausir-Schein hier eingekauft zu haben, der doppelte Betrag als Strafe von den Contraventionen eingezogen werden muß.  
Berlin, den 13. April 1875.

Teltomer Kreis-Casse.  
v. Schwidom.

## De f f e n t l i c h e s.

+ Ueber die Reisepläne des Kaisers wird gemeldet, daß derselbe am 18. April in Wiesbaden eintrifft und dort bis gegen den 10. Mai verweilen wird, worauf die Rückkehr nach Berlin stattfindet, da um diese Zeit der Kaiser von Rußland eintrifft. Der Besuch des Königs von Schweden wird Ende Mai erwartet. Der Beginn der Badekur des Kaisers in Eins wird, wie die „Mont.-Ztg.“ meldet, noch mit den letzten Tagen der Badekur des Kaisers von Rußland daselbst zusammenfallen. Ebenso wird der Kaiser, wie in früheren Jahren, eine Badekur in Gastein durchmachen. An diese werden sich die Königsmanöver anschließen und der gewöhnliche Herbstaufenthalt in Baden-Baden.

+ Der Kronprinz ist am 12. April Nachmittag mit seiner Gemahlin und seinem persönlichen Adjutanten Oberst Mische nach Italien allerdings nur nach Oberitalien, abgereist. Ob er mit Victor Emanuel zusammentreffen wird, bleibt eine offene Frage. Die Rückkehr erfolgt in der zweiten Maiwoche, damit der Kronprinz während des Besuchs des Kaisers von Rußland in Berlin anwesend ist.

+ Zu der bevorstehenden Reichstagsession ist man nach der „Leipz. Ztg.“ in den elsässischen Regierungskreisen mit der Ausarbeitung einer interessanten Vorlage beschäftigt. Dieselbe besteht in einem möglichst genauen Vergleich der Ausgabe- und Einnahmebeträge der Reichslande unter deutscher Verwaltung im Jahre 1873 und den finanziellen Ergebnissen des letzten normalen Jahrganges unter französischen Regime (1869). Diese Erhebungen, welche demnächst beendet sein werden, sollen den Beweis liefern, daß die heutige Verwaltung sich wohl kostspieliger als die frühere darstellt, indessen dafür auch bedeutend mehr leistet, als die Franzosen früher geleistet haben.

+ Die Militärgefängnisse in den verschiedenen

preussischen Festungen sollen theils aus Gesundheitsrücksichten, theils um die Verwaltung zu vereinfachen, eingehen und dafür in Klosterfelde bei Spandau auf fiskalischem Terrain im dritten Rayon eine große Kaserne für die sogenannte Centralmilitär-Strafanstalt errichtet werden.

+ Bei den Militär-Intendanturen, welche ihre Kanzlei Arbeiten bisher durch Hilfschreiber gegen Gewährung von Kopialen anfertigen ließen, werden jetzt etatsmäßige Kanzlisten mit dem Titel „Kanzlei-Secretär“ angestellt. Es wird hierdurch verjüngungsberechtigten und qualifizierten Invaliden Gelegenheit zu ihrer Verjüngung geboten, da bei den sechszehn Intendanturen noch 30 bis 40 derartige Stellen zu besetzen sind.

+ Die im Laufe des vorigen Monats stattgehabten Verhandlungen zwischen dem kaiserlichen Konsul zu Canton und dem dortigen chinesischen Generalgouverneur wegen Bestrafung der an der Plünderung der deutschen Bark „Fürst Bismarck“ vor der Mündung des Siamflusses beteiligten Dschunken und wegen Entschädigung der Schiffs- und Ladungsinteressen haben nach neuesten Nachrichten, die der ministeriellen „N.-A.-Ztg.“ zukommen zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Die für die geraubten Gegenstände verlangten Entschädigungsgelder sind zum Theil schon gezahlt, die Entrichtung des Restes ist unter Garantie des General-Gouverneurs binnen 10 Wochen zugesichert worden. Diese Entschädigungsgelder werden von den Dschunken entrichtet, welchen die Plünderer angehören.

+ Die Nachrichten über unsere Beziehungen zu Frankreich, welche in voriger Woche trüber zu gestalten sich begannen, fangen sich jetzt mehr an zu lichten. So meldet jetzt der „Messager de Paris“ ein gewöhnlich gut unterrichtetes Handelsblatt, das Syndikat der Pariser Wechselagenten sei ermächtigt worden, die Gerüchte von einer bevorstehenden neuen Anleihe von 800 Millionen Fr. für unbegründet zu erklären. Der „Moniteur“ giebt die Versicherung ab, in Frankreich existire keine Kriegspartei, Nationalversammlung, Regierung und Presse seien einmüthig der Ansicht, daß die Aufrechterhaltung des Friedens dringend geboten sei. „Siecle“ ist der Meinung, es sei ersichtlich, wie wenig man in Deutschland von der Stimmung Frankreichs unterrichtet sei, wenn man demselben, wie es in Berlin zu geschehen scheint, kriegerische Absichten zuschreibe. Diese Versicherungen der friedlichen Gesinnung Frankreichs nehmen wir zwar gern entgegen — wozu aber dann die ungeheuren, die Kräfte des Landes verzehrenden Rüstungen?

+ Der französische Kriegsminister hat die Armeekorpskommandanten angewiesen, Vorschläge zu machen, nach welchen Orten ihres Kommandantur Bezirkes Batterien der Territorialarmee gelegt werden können. Erst wenn bestimmte Verfügungen hierüber ergangen sind, soll den Mannschaften der Territorialarmee der Bestimmungsort mitgetheilt werden. Daß aber an eine baldige Konstituierung dieser Kadres noch nicht zu denken ist, geht daraus hervor, daß, wenn man sich auch über die Garnisonorte geeinigt hat, zunächst erst große Magazine für die Masse des Artilleriematerials und Pferdehülle gebaut werden müssen. Ueber alle diese Maßregeln liegen zwar im Kriegsministerium die ausführlichsten Pläne vor bis zur thatsächlichen Vollenbung aber werden noch viele Monate ins Land gehen.

+ Aus Spanien meldet der Telegraph neue Niederlagen der Karlisten bei Soldevilla und Villanueva de Prades. Die karlistischen Armeen des Centrums und in Katalonien sollen sich in voller Auflösung befinden.

+ Nach einem der „Augsb. Allg. Ztg.“ aus Madrid zugegangenen Telegramm ist die Rundreise des Don Carlos in Biscaya erfolglos geblieben. Das 1. und 2. Bataillon Biscaya weigern sich ferner zu schlagen und auch der Carlistische Kriegsminister, General Elío, soll einer Ausöhnung mit den Alfonsisten geneigt sein.

+ Einer Privatnachricht der „Kölnischen Ztg.“ aus Madrid von Anfang dieser Woche zufolge, sollte von der spanischen Regierung ein Kredit von etwa 10,000 Thalern für den „Eustav“ auf Berlin eröffnet sein. Die Zahlung würde also bevorstehen oder schon erfolgt sein.

+ In Woolwich wurde mit einer Kanone ein Resultat erzielt, welches alles bis jetzt mit dieser Waffe Geleistete übertrifft. Die Kanone wurde nämlich abgefeuert um die für derartige Geschütze erforderliche Ladung zu bestimmen, und hierbei erreichte das 800 Pfd. schwere Geschöß bei einer Pulverladung von 150 Pfd. die außerordentliche Geschwindigkeit von 1506 Fuß in der Secunde, dabei fand nur ein mäßiger Druck auf die innere Oberfläche des Stückes statt. Man verdankt den Erfolg dem neuerfundnen cubischen Pulver, dessen Körner 1 1/2 Zoll im Durchmesser haben.

## Frühlingsblumen.

(Von M.-c. — Teltom.)

(Fortsetzung.)

Ach, könnte es nur zu Dir hinauf, wie würde es all die heißen Zähren von Deinen Wangen küssen! Wie würde es Dir sagen — nun, sagen: „Siehe, ich bringe, was Dir fehlt, Glaube und Hoffnung und des Frühlings erste Liebe!“ — Doch schon allzulange verweilen wir bei dem geliebten Bilde. Unvermerkt entrinnt die Zeit. Auch wir müssen weiter.

Raum ist der Schnee hinweggeschmolzen, so gewahrt unser Auge ein anderes trautes Frühlingskind. Ueberall, auf dem weiten Wiesenplan und im Garten, sproßt schon frühzeitig das niedliche Gänseblümchen aus dem Boden hervor. Ein kurzes Schäftchen mit auch nur einer einzigen, doch strahlenförmigen Blüthe, ein enger Kranz von winzigen Wurzelblättern, welche sich unmittelbar auf die weiche Rasenfläche betten, das ist Alles, was wir, sich eben über die grüne Grasdecke abhebend, von ihr wahrnehmen. Und wie schon unsere alten Vorfahren Gegenstände mit Namen belegten, welche die Eigenschaften, Merkmale oder Charaktere der Dinge genau und in treffend lebenswüthiger Weise bezeichneten — man findet diesen Zug des Deutlichthums gerade am meisten bei den Blumen hervortreten — so hat auch dieser Erstling des Lenzes noch zwei symbolische, poetisch schön klingende Benennungen im Volksmunde erhalten. „Mahlieb und Tausendblümchen.“ Köstlich feine, höchst sinnige, uns anheimelnde Naturanschauung! „Obgleich du tausendmal schön bist,“ so spricht es, „liebe doch mit Maßen, liebe — die Bescheidenheit!“ Des Sängers Mund aber singt von ihm.

Es blüht ein schönes Blümlein,  
das blüht auf grünen Auen,  
von innen und von außen fein,  
gar lieblich anzusehen,  
bald bunt, bald roth und bald schneeweiß,  
ist es des Lenzes frühester Preis,  
des Herbstes letzte Freude.  
Die kleinen Kinder, die es sehn,  
die klatschen in die Hände  
und schmeicheln: „Gänseblümchen schön!  
O Tausendblümchen“ ohn' Ende;  
sie winden es in jeden Kranz,  
sie treten drauf bei jedem Tanz;  
das süße Tausendblümchen!

(Rundl.)

Sie treten drauf bei jedem Tanz. Ist's uns nicht, als überkäme uns Wehmuth und Nüchternheit? Als müßten wir, voll von Mitleid und Schmerz, das zarte Frühlingswesen bergen an unsre Brust, müßten es hegen und pflegen Tag für Tag? Zwar thut es die lustige, ausgelassene Kinderchaar wohl unbewußt, ohne daran zu denken, welch tiefes Leid sie dem kleinen göttlichen Geschöpfe zufügt. Uns aber dünkt es, als ginge das artige Sinnbild der Bescheidenheit ohne zu murren, ohne zu schelten, ohne zu klagen in's kühle, feuchte Grab. Wo solche Jugend sich mit Jugend eint, wo solche Gesinnung im Herzen wohnt, da fehlt auch sicherlich die Achtung nicht, die Achtung vor Gott und vor Menschen.



Und nun zu einem Blümchen, dem auch Du, lieber Leser, gewiß einen Ehrenplatz unter der reichen Zahl der anmuthigen Frühlingsgestalten gönnen wirst. Ist es doch das allerliebste auf der ganzen blüthenreichen Flur! Im Walde dort drüben und an der Dornenhecke des Gartens entfaltet es still, einsam seine Pracht in Duft und Farbe. Behend breiten sich die Blätter nach allen Seiten hin aus, und jedes ist schön geformt wie ein Herz mit seinen Randzähnen, als wäre es ein Spitzenbesatz. Auf schwankem, dünnen, sich oft wieder zur Erde neigendem Stiele steht die wunderprichtige, aus blauer Seide gewobene Blüthe. Das holde Weichen ist es, das treueste Zeichen der Demuth! Ja, so duftig und so blau ist keins mehr auf der Flur. Sich leise verbergend, wie ein schüchternes Kindlein mit freundlich hellem Antlitz, sieht es durch das feuchte, grüne Moosdach, in welchem der Goldblitz des Morgensonnenstrahles mit dem Thaumwasser köstliche Fensterscheibchen gebildet, hervor. Hat es vielleicht Trauer, daß es so einsam, so versteckt steht, wie ein verlassenes Waislein? Oder kann der lachende, erwärmende und belebende Sonnenstrahl das arme Blümlein wohl nicht erreichen? Ja, wirklich, es weint! Thautröpflein blinken auf seinem Angesicht! Doch allmählig schwindet der Schmerz, die Fensterscheibchen zerrinnen, und wie nun die junge Lenzessonne ohne Aufhören mit ihrem reinsten Strahlenlächeln auf ihren Liebling scheint, wie es so zärtlich gepflegt wird, wie die lauen, lindenden Lüftchen spielend das reizende Kind frisch umfassen so giebt es auch zum Danke sein Bestes, was es hat, an die theuren Pflegerinnen zurück, es haucht fort und fort seinen angenehmen Duft ihnen zu. Darum ist auch sein Sterben so süß, der mütterliche Lenz läßt das Thal im schönsten Schmucke erglänzen, wenn die allgeliebte Botin des Frühlings, das edle Weichen, in der Sommergluth sein Köpfchen neigt und dahinsinkt. — Aber ist es auch noch so herrlich, noch so unbegreifbar schön aus des Schöpfers Hand hervorgegangen; spendet es auch seinen Wohlgeruch balsamisch und labend jedem Besucher freudenvoll entgegen. Alles, was es denkt, was es redet, ist — lautere Demuth! —

Gi, Weichen, liebes Weichen,  
So sag' doch einmal an:  
Warum gehst du ein Weichen  
Den Blumen all voran?

Weil ich bin gar so kleine,  
Drum komm' ich vor den Mai:  
Denn kam' ich nicht alleine,  
So gingst Du wohl vorbei.

(Schults.)

Ja, vorbei! So oft lassen wir das Kleine und Unscheinbare in der Natur unbeachtet. Und nur, wenn wir in ein Stammbuch der Freundschaft den Theuren unsere Wünsche eintragen sollen, oder wenn die Hand ein zierliches Sträußchen zum Angebinde winden will, dann denken wir wohl des Blümleins der Einsamkeit, das in der Stille wohnet, des Symbols der Demuth. O, pflückst Du es einst, drücke es voll Liebe an Deine Brust! Wähle es Dir zum Ebenbild! Sei bei allem Glanze, bei aller Schönheit und Pracht fein demüthig wie das Weichen.

Zu den Verflüchtigen des Frühlings gehört auch noch ein Pflänzchen, das zwar weit und breit bekannt ist, dem aber doch nicht die rechte Würdigung als solche zu Theil wird. Primel ist sein Name. Das bedeutet: „Erstgeborene des Frühlings“. Obgleich hierin eine sinnbildliche Bezeichnung auch nicht zu verkennen ist, so ist doch sein deutscher Name „Himmelschlüsselchen“ oder „Schüsselblume“ noch weit mehr angethan, ihm eine solche Bedeutung unterzulegen. Und wahrlich, das Blümchen führt diesen Namen nicht mit Unrecht und hat sich dessen wohl werth gezeigt. — Die gezähnten, eirunden, an der Unterseite sammetförmigen Blätter bilden eine schöne Rosette am Boden. Aus der Mitte dieser grünen Blätterrose wächst der drahtrunde, dicht mit feinen Härchen besetzte Blumenstiel ferkengerade in die Höhe und trägt an seiner Spitze einen ganzen Büschel von schmutzen gelben oder blaßrothen Blüthen. — Wenn die Himmelschlüsselchen erst auf den Wiesen, auf den Tristen, an den grasigen Gebüschen und in den Laubwäldern sich eingefunden haben, dann kann der böse Geißel, der gestrenge Herr Winter nicht länger bleiben. Eache, wie nicht von ohngefähr, macht er sich nun vollends mit seinem Schnee und Eis aus dem Staube. In kindesfroher, hoffnungsvoller Laune rufen ihm darum die Kleinen einen scherzhaften, spottenden Scheidegruß nach, und auch uns „lacht das Herz im Leibe“, wenn in diese Abschiedsfreude einstimmt der neuerwachte Subelruf der Natur („Winter, ade!“). Und das Schlüsselblümchen? Ach, es ist uns ein Wahrzeichen des wiedererschlossenen, heiteren Himmels, des ganzen, großen, uns wiedererstandenen Blumenflors. Ja, lacht nicht wirklich eine unerschöpfliche Welt voll Sonnenschein und Seligkeit auf uns herab? Wird nicht das Herz so weit, die Brust so leicht bei all der Fröhlichkeit, all der Wonne? Ver-

gessen, verschwunden ist die Noth und Sorge des langen winterlichen Lebens, und gewiß; solche Tage der Freiheit sind für Jeden köstliche Perlen in der Kette seiner mühevollen Stunden. So können wir darum auch der Primel herzlich mit dem Dichter zurufen

Willkommen mir,  
Goldblümchen hier,  
die auf den Wiesen  
zuerst uns grüßen!  
Auf, neue ich  
nach Frost und Schnee  
in eurer Blüthe  
ich Gottes Güte.“  
(Ch. Schmidt.)  
(Fortsetzung folgt).

## Unterhaltendes.

### Das Opfer der Mutter.

Criminal-Novelle  
von  
Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Auf dem Sopha saß er, den Kopf auf die Hand gestützt, das Auge starr vor sich hingestarrt, um so lebhafter umgab ihn die Phantasie mit Bildern und immer und immer wieder tauchte ein großes braunes Augenpaar vor ihm auf. Schüßend war er vor dieselbe hingetreten, fest entschlossen, Jeden von seinem Heiligthume fern zu halten. Er begriff den Kern des Försters, denn auch er würde an dessen Stelle ebenso gehandelt, er würde Niemand den Anblick und die Berührung der stillen Waldblume gegönnt haben.

Seine Phantasie ließ das Försterhaus vor ihm aufsteigen, obgleich er es nicht kannte. Ein altes Gebäude, halb versteckt unter hohen Buchen und Tannen, abgeschieden von der Welt, eine stille Stätte des Friedens. Wie eine Insel inmitten des bewegten Meeres erschien es ihm. In diesem Hause lebte Anna, er sah sie sitzen unter den Tannen, die braunen Augen träumend in die Ferne gerichtet, eine Waldblume, die still an dem Fuße eines Felsens blüht, glücklich in dem engen Kreise, ohne des bewegten und sonnigen Lebens draußen auf der Flur zu bedürfen.

Die Thüre seines Zimmers wurde leise geöffnet, seine Mutter trat ein, ohne daß er es hörte, denn die Bilder seines Traumes hielten seine Sinne gefangen.

Es war eine hohe Gestalt, welche in das Zimmer getreten war. Die Jahre hatten die Haare in ihren Schläfen gebleicht, sie hatten tiefe Furchen in das Gesicht gezeichnet, allein sie hatten den Nacken nicht zu beugen und den Glanz der dunklen Augen nicht zu verlöschen vermocht. Es lag in den Zügen der Frau etwas Stolz, Kaltes, Festes.

Hart hatte die Hand des Geschicks auf ihr geruht und das Leben, dem sie einst mit so vielen Hoffnungen entgegengeblüht, sie um die meisten derselben betrogen. Früh verlor sie ihren Mann, oft mußte sie mit Noth und Sorgen kämpfen und war doch zu stolz gewesen, dies zu zeigen und von Anderen Hilfe anzunehmen. Das war die Ursache, daß auch ihr Herz mehr und mehr verhärtete. Die Kreise, in denen sie früher gelebt, hatten sich ihr meist verschlossen, da sie nicht im Stande gewesen war, die Gesellschaften zu erwiedern, sie hatte sich deshalb mit doppeltem Stolz zurückgezogen und schon seit Jahren fast wie eine Einsiedlerin gelebt.

Nur einen Punkt gab es, bei dessen Berührung ihr Herz seine Festigkeit und Härte verlor — das war ihr Sohn. Auf ihn hatte sie all ihre Liebe und ihre Interessen gehäuft. Alle Verhältnisse betrachtete sie nur nach den Beziehungen, in welchen sie zu ihm standen. Er sollte die Hoffnungen erfüllen, um welche sie betrogen war, er sollte gleichsam ihren beleidigten Stolz rächen, auf ihn blickte sie mit der ganzen Eitelkeit eines Mutterherzens, das nur diese einzige Freude noch kennt.

Für ihn hatte sie große Opfer gebracht und alle Berechnungen ihres klaren Kopfes waren nur darauf gerichtet, ihm eine hervorragende Lebensstellung zu erringen.

Es schien ein doppeltes Wesen in ihrer Brust zu wohnen. Sie war schwach und nachsichtig seinen Schwächen und Leidenschaften gegenüber, sie besaß nicht die Kraft, ihn an die Grenze zu mahnen, wenn er in jugendlichem Leichtsinne dieselbe überschritt, sie konnte ihm kaum einen Wunsch versagen, und doch war sie unerbittlich streng, wenn er sich nur einen Schritt von der Bahn entfernte, welche ihr starker und ehrgeiziger Sinn ihm vorgezeichnet hatte. Das Herz der Mutter wich dann dem kalt berechnenden Verstande der Frau, welche in ihm das einzige Mittel erblickte, um die Hoffnungen zu erfüllen, um welche sie selbst betrogen war.

Robert hatte sich vollständig von diesem Character

seiner Mutter abhängig gemacht. Er besaß hervorragende Fähigkeiten, welche die Erwartungen auf eine glänzende Zukunft rechtfertigten, allein er hatte nicht innere Stärke genug, um selbständig sein Leben zu gestalten. Ohne daß er sich dessen bewußt war, wurde er noch immer an dem Gängelbände der Mutter geführt, die zu klug war, ihn dies empfinden zu lassen.

Als sie in das Zimmer getreten war, blieb sie einen Augenblick stehen, den Blick forschend auf ihren Sohn gerichtet. Noch hatte er sie nicht bemerkt und ihr Auge suchte aus seinen Zügen zu lesen, welcher Gegenstand seine Träume beschäftigte. Es war ein strenger Blick, mit dem sie auf ihn sah, ein ruhiges Lächeln glitt indeß über ihr Gesicht hin, als sie näher an ihn herantrat und sprach: „Du bist heute früh zurückgekehrt!“

Fast erschrocken fuhr Robert empor, wie eine Erscheinung stand die große Gestalt seiner Mutter vor ihm und trotz ihres Lächelns ruhte ihr Auge mit durchdringender Schärfe auf ihm. Aus den lieblichsten Träumen wachgerufen, fuhr er mit der Hand über die Stirn, um die letzten Nachklänge derselben zu vermeiden und sich in die volle Wirklichkeit zurück zu versetzen.

„Ja, wir haben den Major heute früher verlassen, entgegnete er.“

„Und weshalb?“ warf die Frau ein.

Er ist mit dem Pferde gestürzt, gab er zur Antwort und erzählte den Vorfall nur flüchtig. Er erwähnte Anna kaum.

Ist des Försters Tochter verlegt?“ forschte die Mutter weiter.

Nur wenig, bemerkte er.

Er wandte das Gesicht ab, um nicht zu verrathen, was in ihm vorging. Trotzdem entging es der scharfblickenden Frau nicht und für einen Augenblick zogen sich ihre Brauen leicht zusammen. Sie glaubte den Grund errathen zu haben, weshalb Robert in Träumen versunken dagelegen. Nicht der Unfall, der den Major betrafen, hatte seine Gedanken beschäftigt. Sie war zu klug, um den geringsten Anzeichen zu verrathen, ihr Gesicht gewann sofort wieder die ruhige, feste Miene.

„Weißt die Tochter des Majors immer noch in der Residenz?“ fragte sie, mit Absicht auf einen anderen Gegenstand übergehend.

„Ja,“ gab Robert leicht hin zur Antwort.

„Wird sie nicht den Sommer auf dem Gute ihres Vaters zubringen?“ forschte Frau von Klingen weiter.

„Ich weiß nicht,“ erwiderte Robert in derselben Weise, welche nur zu deutlich verrath, daß er wenig Interesse daran nahm.

Frau v. Klingen schwieg einen Augenblick, dann ließ sie sich nieder und forderte Robert mit einer Handbewegung auf, ihr gegenüber Platz zu nehmen.

„Ich habe mit Dir zu sprechen,“ fügte sie hinzu.

Der Assessor folgte ihrer Aufforderung und ließ sich in einer lässigen Stellung auf dem Sopha nieder, wenig gespannt auf das, was seine Mutter ihm zu sagen hatte.

„Robert,“ fuhr die Frau mit ruhiger, fast lächelnder Miene fort, obgleich es in ihrem Innern nicht so ruhig war. „Du weißt, daß Dein seliger Vater mit Gleimwig eng befreundet war. Sie waren Jugendfreunde und ich entsinne mich nicht, daß es einen einzigen Mißklang zwischen ihnen gab. Um diese Freundschaft, welche leider durch den Tod Deines Vaters zu früh gerissen wurde, noch enger zu knüpfen, hegen Beide den Wunsch, daß Du Dich einst mit Gleimwigs Tochter verbinden mögest. Du warst damals freilich noch ein Knabe und Meta zählte erst wenige Jahre.“

(Fortsetzung folgt).

## Gerichtsverhandlungen.

Der Arbeitmann Ferdinand Moos zu Steglitz ist durch Erkenntniß des Königl. Kreisgerichts zu Berlin vom 6. November 1874 wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt mit einer Woche Gefängniß bestraft worden.

Das Kreisgericht beschäftigte sich am Freitag wieder mit einer Anklage wegen schwerer Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg, und zwar gegen den Arbeiter Joh. Wilh. Wirth aus Rixdorf. Der Angeklagte war am 6. December vor. J. mit dem Schächten eines Schweines beschäftigt. Er hatte gerade ein Schlachtmesser in der Hand, als er mit dem Arbeiter Schacht, einem scandalstüchtigen Menschen, der in demselben Hause wohnte, in Streit gerieth. Schacht hatte viel Branntwein getrunken; der Streit artete in Thätlichkeiten aus und war Wirth auch bereits von Schacht gemißhandelt worden. Nichts destoweniger griff dieser jenen nochmals an. Wirth stieß im Vertheidigungszustand mit dem Messer um sich und traf damit den Schacht dertartig in die rechte Unterbauchgegend, daß die Eingeweide aus der Wunde hervortraten. Sofort sank der Verwundete in die Knie, schleppte sich aber dennoch bis in seine Wohnung und verstarb schon am nächsten Tage an den Folgen dieser Verletzung.

Der Angeklagte, der von den Zeugen als ein stiller, sehr ruhiger Mensch geschildert wird, will in Folge des Streites so



aufgeregt gewesen sein, daß er gar nicht gewußt, wohin er gestochen habe. Der Erstochene dagegen soll nach Angabe der Zeugen sehr furchtlos und als Kraftheld bekannt gewesen sein. Die Geschworenen bewilligten dem Angeklagten denn auch mildernde Umstände und verurtheilte ihn der Gerichtshof zu nur 6 Monaten Gefängnisstrafe.

### Vermischtes.

× Gestern Vormittags gegen 9 Uhr ereignete sich in der Zimmerstraße vor dem Kreisgerichte der eigenthümliche Fall, daß einem des Weges in statlichem Fuhrwerke daherkommenden Kutscher die beiden Pferde unter Vermittelung eines gerichtlichen Exekutors von dem Wagen abgespannt und auf den Hof der auf der südlichen Straßenseite gelegenen Postexpedition geführt wurden. Dort hielt die beiden Pferde längere Zeit ein Herr, wahrscheinlich der betreffende Gläubiger, an den Fägeln fest. Um den Wagen sowie um den dabei mit der Peitsche stehenden Führer sammelte sich gar bald auf der Straße ein schnellwachsender Haufe von Neugierigen, um das geschehene Mirakel gründlichst zu erforschen. Gleich nach 10 Uhr waren die Pferde von dem gedachten Hof bereits wieder verschwunden, aber der verlassene Wagen stand noch um 11 Uhr und später gleichfalls zur allgemeinen Verwunderung an derselben Stelle. Von dem Kutscher war keine Spur mehr zu erblicken.

× Einer unserer bedeutendsten Sänger schreibt d. B. Tgl. war am Samstag wegen eines Abzuges von 10 Uhr. Strafe nicht wenig ärgerlich und machte seinem Aerger in der lautesten Weise Luft. Der Direktor kam auf den Lärm hinzu und befragte den Künstler um die Ursache seiner Aufregung. „Man hat mir 10 Thaler abgezogen, und ich lasse mir das nicht gefallen“ war die Antwort. „Deshalb also? bitte beruhigen Sie sich und kommen Sie gefälligst auf mein Bureau, wir werden die Sache dort ausgleichen,“ entgegnete der Chef. Stumm schritten die Beiden neben einander die Stufen hinan, und in die Direktionskanzlei gelangend verließ der Direktor, ohne daß es Jener merkte, die Thür und steckte den Schlüssel ein. Hier befragte er den Sänger nochmals um die Ursache, und als dieser abermals keine Reigung zeigte, sich den Strafzug gefallen zu lassen nahm der Direktor einen Zettel und schrieb auf denselben eine Anweisung auf 10 Thlr; diese dem Künstler reichend sagte er „So nun können Sie sich das Geld an der Kasse zurückgeben lassen.“ Veruhigt wollte sich der Künstler entfernen, doch die Thür war verschlossen. „Nun warum kommen Sie denn zurück?“ rief der Direktor. „Die Thür ist ja verschlossen,“ erwiderte der Sänger. „So?“ lachte der Erstere. — „Warum gehen Sie denn nicht durch die Wand? Sie sind ja auf der Bühne auch durch die Wand abgegangen!“ Beschämt schob der Strafwürdige die Anweisung zurück, und dem Direktor die Hand drückend, entfernte er sich durch die mittlerweile geöffnete Thür, indem er den seinen Last seines Direktors bewunderte.

× Am Sonnabend Nachmittag war die verlängerte Rüdersdorferstraße der Schauplatz eines Volks-

gerichts. Ein mit Schutt und Steinen beladener Wagen, bis an die Achsen im Sande stehend, sollte von zwei Pferden von der Stelle geschafft werden. Die Last erwies sich als zu groß und die riesigsten Anstrengungen der Thiere vermochte sie nicht zu bewegen. Ueberdies über den Aufenthalt, fing der Kutscher die Pferde in einer Weise zu maltrahiren an, wie sie kaum jemals in Berlin vorgekommen sein dürfte. Mit dem dicken Stiel der Peitsche schlug er wie von Sinnen die Thiere auf Nase, Maul und Augen, so daß sie blutend und ächzend ihre Anstrengung, aber vergeblich verdoppelten. Vier Arbeiter von einem Neubau hatten zuerst die Unmenschlichkeit bemerkt und eilten empört den Thieren zu Hülfe. „Nu soll er mal sehen, wie das thut,“ erscholl es im Chor, und hageldicht fielen die Hiebe auf den Barbaren, bis er schließlich um Erbarmen bat. Keiner der vielen vorübergehenden Zeugen machte Miene dem Gezüchtigten beizustehen, nachdem er gehört hatte um was es sich handelte.

× Die Arbeitgeber suchen mehr und mehr durch Vereinigung gegen die Forderungen der Arbeitnehmer sich wehrhaft zu machen. So hat sich neuerdings der Verein der Gerbereibesitzer in Berlin als Genossenschaft konstituiert, um seinen Mitgliedern Arbeitskräfte zu verschaffen resp. bei einmaligen Arbeitseinstellungen sich gegenseitig zu unterstützen.

× Bei Gelegenheit einer vor einigen Tagen stattgefundenen Bürgermeisterwahl in Rippert bei Walduren im Badischen, die wenig oder garnicht von politischer Parteileidenschaft, wohl aber von gegenseitigen Partei-Interessen geleitet wurde, kam es nach einem unergütlichen Vorpiel zu einem förmlichen Treffen, bei welchem leider das im Griff stehende Messer unserer Bauern eine Hauptrolle spielte. Der flüchtige Theil, meist aus jungen Pürschen bestehend, zog sich in Wirthschaftslokaliäten zurück, die nun zum Gegenstande eines heftigen Angriffs wurden. Fenster, Fensterkreuze, Tische, Stühle, kurz das Gesamtmobiliar, wurde zertrümmert, den Retirenden aber ins äußerste Zimmer nachgedrängt und ein wahres Gemetzel in Scene gesetzt. Schwere Verwundungen, welche die rasche Anwesenheit des Arztes nothwendig machten, trennten die in bestialischer Weise sich bekämpfenden, von denen einige von der Stelle getragen werden mußten. Die Staatsanwaltschaft ihrerseits hat die Sache schon in die Hand genommen, und dürfte dieselbe in der demnächstigen Schwurgerichtssession zu Mannheim zum Austrag gebracht werden.

× Der „Schles. Ztg.“ zufolge tritt durch das stetige rasche Steigen der Oder die Gefahr erheblicher Ueberschwemmungen immer drohender in den Vordergrund. Seit gestern früh ist der Fluß stark aus seinem Bette herausgetreten. Der Betrieb einzelner Fabriken soll dem Vernehmen nach wegen mangelnden Wasserabflusses bereits ruhen. Gestern trat das Wasser bis in die Schießstände, so daß die militärischen Uebungen unterbrochen werden mußten. Um Breslau wird die Gefahr für einzelne Ortshafte immer größer, da die überströmenden Fluthen sich mit reißender Gewalt über die niedriger gelegene Fläche ergießen.

× Seit dem 4. April ragt ein beinahe un-

sichtbares Gerüst — in so großer Höhe befindet es sich — aus einer der Seiten der Thurmspitze des Münsters in Straßburg hervor. Es mag 120 Meter über dem Boden sein und zur vollen Münsterhöhe ihm nur noch die Kleinigkeit von 20 Metern fehlen. Auf diesem Gerüste befinden sich Steinhauer, welche die vom Bombardement beschädigten Zierrathen wegnehmen und dieselben, nachdem sie in den Verflätten des Frauenhauses wieder hergestellt worden, wieder auf diese schwindelnde Höhe heben und einsetzen. Diese schwierige und entsetzlich gefahrvolle Arbeit bildet einen Theil des großen Werks der Wiederherstellung des Münsters, welches mit der Aufstellung der Kaiserstatuen an der Facade vollendet werden soll.

× Der amerikanische Kapitän Boyton, der Erfinder eines neuen Rettungsanzuges, hat denselben jetzt einer Probe unterworfen, die alle Zweifel von der Nützlichkeit der Erfindung beseitigt. Er hat nämlich in diesem Kostüm vergangenen Freitag Abend von Dover aus die Straße von Calais in 17 Stunden durchschwommen und ist wohlbehalten in Boulogne eingetroffen. Die Aufgabe war zwar nicht gefährlich, da Pilotenboote den Kapitän auf seiner ganzen Schwimmsahrt begleiteten, aber sie stellte Ausdauer Kraft und Muth auf eine harte Probe. Die Entfernung zwischen den beiden Orten beträgt 64 Kilometer welche durch verschiedene Strömungen und Wasser von verschiedener Temperatur zurückgelegt werden mußten. Kapitän Boyton hat vor Hunderttausenden von Zuschauern gezeigt, was er in seinem seltsamen Anzuge thun kann. Er kann sich in aufrechter Stellung bewegen, Kopf und Schultern über der Oberfläche des Wassers; er kann rudern, sogar ein kleines Segel ausspannen und sich vom Winde treiben lassen, sich aus Stücken von Treibholz ein Boot machen; er kann sein Eisen locken und verzehren, Raketen loslassen, ein Horn blasen, einen Regenschirm aufmachen, die amerikanische Flagge aufziehen und Zeitungen lesen. Der einzige wichtige Punkt, der noch auf Lösung wartet, ist: Wie lange kann ein so gekleideter Mensch im Wasser aushalten? Der Schwimmanzug wird jedenfalls nicht bei Schiffbrüchen allein seine Verwendung finden.

× Wie man jetzt im Einzelnen erfährt, sind die bereits von uns geschilderten Unruhen in Buenos Ayres, bei denen aufgestachelte Volkshaufen den erzbischöflichen Palast erstürmten und mehrere den Jesuiten gehörige Häuser zerstörten, auf die Erregung zurückzuführen, die ein fulminanter Hirtenbrief des ultramontanen Erzbischofs hervorgerufen hatte, der die Jesuiten vertheidigte und ihre Gegner gottloses Geklingel nannte. Gleichzeitig beabsichtigte der hohe kirchliche Würdenträger die Verwaltung des Nationalmuseums, des Kollegs und der Universität den Jesuiten wieder in die Hände zu spielen. Wie bedauerlich und verwerflich nun auch die Excesse des Pöbels in Buenos Ayres sind, so kann man sich doch nicht der Ansicht verschließen, daß dem Erzbischof selbst wegen seines unklugen Hirtenbriefs und seiner antinationalen Begünstigung der Jesuiten die meiste Schuld zuzuschreiben ist, die zügellose Wuth der Massen in Flammen gesetzt zu haben.

## Öffentliche Anzeigen.

### Haasenstein & Vogler.

#### Annoncen-Expedition

an alle Zeitungen der Welt

Gegründet 1855.

Gegründet 1855.

Domicilirt in:

Basel, Berlin, Bern, Bremen, Breslau, Chemnitz, Chur, Dresden, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Gribourg, St. Gallen, Genf, Halle, Hamburg, Hannover, Köln, Lausanne, Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, Metz, München, Neuchâtel, Nürnberg, Pest, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

#### Alleinige Inseraten Pächter

der „Indépendance belge“ in Brüssel, der „Zeitung für Lothringen“ in Metz, der „American News“ in Frankfurt a. M. der „R. R. Wiener Zeitung“ des Oesterr. Oekonomist“ und des „Kiterik“ in Wien, der „Basler Nachrichten“ und der „Neuen Züricher Zeitung“, des „Bund“ in Bern, des „Journal de Genève“ und vieler anderer bedeutender Journale.

#### Special-Agenten

aller Hauptblätter Hollands, der Schweiz, Norwegens, Schwedens und Dänemarks.

#### Alleinige Repräsentanten

der Gesellschaften Havas Laffite, Bullier & Comp. und } in Paris,  
Ch. Lagrange, Cerf & Comp.

Pächter der großen Pariser Journale und der bedeutendsten französischen Provinzialblätter.

Allen hohen Behörden, Verwaltungs-Directionen, Industriellen u. Privaten zur Ertheilung gef. Ordres bestens empfohlen.

Original-Preise.

Keine Nebenkosten.

## Hannover-Braunschweig'sche Hagelschaden-Versicherungs-Gesellschaft vom Jahre 1833.

Diese alte und bewährte Gesellschaft übernimmt die Versicherung der Feldfrüchte gegen Hagelschaden. Eine Vorausbezahlung der Prämien findet nicht statt und werden auch keine Belegelder erhoben, vielmehr die Prämien erst alljährlich zum 1. Dezember eingezogen, ohne daß die Versicherten irgend eine Nachschußverbindlichkeit haben.

Die Durchschnittsprämie betrug seit 1868 pro 100 Mark Versicherungssumme

**90 Pfennige.**

Die Regulirung der Schäden, die zum vollen Werthe vergütet werden, geschieht durch unabhängige Landwirthe aus den Kreisen der Versicherten.

Das vorjährige Versicherungscapital betrug  
**48 Millionen Reichsmark.**

Für den Kreis Lelton fungiren als Vertreter:

Die Herren J. Siebert in Lichtentode, Levernitz in Glasow,  
Knäfeld in Waltersdorf, C. Barthold in Rudow,  
Thurm in Halbe, Julius Krümmert in Bohnsdorf.

#### Zur gefälligen Beachtung.

Neben meinem außerordentlich reichhaltigen Rüben-Lager empfehle zugleich eine große Auswahl von

Herren- und Knaben-Hilfshüten.

Durch direkte Verbindung mit den größten Fabriken Deutschlands bin ich in den Stand gesetzt, stets die neuesten Moden, bei billigen Preisen, vorrätig zu halten. Zurückgestellte Hüte werden unter dem Fabrikpreis fortgegeben.

W. Sasse,  
Kärstnermeister in Lelton.

#### Einen Kubhirten

verlangt Förster Stege in Forsthaus Wannsee bei Behlendorf.

Der in der Sattlermeister Wanner'schen Subhastation am 3. Mai d. Js. anstehende Auktionstermin, sowie der auf den 7. Mai anberaumte Publicationstermin sind aufgehoben.

Wittenwalde, den 4. April 1875.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.  
Der Subhastationsrichter.

Am Freitag den 16. April cr.,

sollen Baderstraße 26 in Lelton beim Arbeiter Schürze sämtliche Haus und Küchengeräthe, so wie ein Handwagen, 2 Vogelhefen und etwas klein gemachtes Holz meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.



Berlin W. den 8. April 1875.

**Bekanntmachung.**

Auflieben von Freimarken auf die Postsendungen.

Nach der Vorschrift der Postordnung sind die Freimarken in die obere rechte Ecke der Adresse der Postsendungen zu kleben es werden indeß häufig, statt einer einzigen Freimarkte von dem Francobetrage entsprechenden, Nennwerthe, mehrere Freimarken von geringerem Nennwerthe auf ganz verschiedene Stellen der Adresse, sogar über die Schriftzüge hinüber, aufgeklebt.

Da hierdurch die Deutlichkeit der Adresse leidet, und das Stempelgeschäft erschwert wird, so eruchtet das General-Postamt die Freimarken stets in die rechte obere Ecke zu kleben und die Verwendung mehrerer Marken für solche Werthe, für die es eine Marke giebt thunlichst zu vermeiden.

Kaiserliches General-Postamt.

Berlin W. den 9. April 1875.

**Bekanntmachung.**

betreffend die Ermäßigung der Gebühren für Telegramme nach Amerika.

Vom 1. Mai d. J. ab wird für die Beförderung der telegraphischen Correspondenz nach Amerika auf der Strecke zwischen Valentia an der irischen Küste oder Breit einerseits, und New-York andererseits, eine Gebühren-Ermäßigung von 4 Mark auf 2 Mark also um die Hälfte für jedes Wort eintreten. Gleichzeitig wird die Bestimmung, daß für Depeschen von weniger als zehn Worten die Tage für zehn Worte zur Erhebung kommt, für die Kabelstrecke außer Kraft treten. In Folge dieser Tarifermäßigung wird vom bezeichneten Zeitpunkt ab ermäßigt werden beispielsweise die Gebühr für Telegramme nach Canada, der Stadt New-York, den Staaten Massachusetts und Maine, für 5 Worte von 44,40 Mark auf 14,40 Mark, für 10 Worte von 44,40 Mark auf 24,40 Mark, für 20 Worte von 84,40 Mark auf 44,40 Mark; nach den Staaten New York (ausschließlich der Stadt New York) Maryland und Pennsylvania, für 5 Worte von 46,10 Mark auf 15,20 Mark, für 10 Worte von 46,10 Mark auf 26,00 Mark, für 20 Worte von 87,70 Mark auf 47,60 Mark; nach den Staaten Georgia, Illinois, Kentucky, Louisiana Ohio, Stadt St. Louis, für 5 Worte von 51,10 Mark auf 17,80 Mark, für 10 Worte von 51,10 Mark auf 31,20 Mark, für 20 Worte von 97,00 Mark auf 58,00 Mark; nach den Staaten California, Missouri (ausschließlich der Stadt St. Louis), Texas, für 5 Worte von 52,75 Mark auf 18,60 Mark, für 10 Worte von 52,75 Mark auf 32,80 Mark, für 20 Worte von 101,15 Mark auf 61,20 Mark; nach Santiago de Cuba für 5 Worte von 70,40 Mark auf 42,40 Mark, für 10 Worte von 70,40 Mark auf 52,40 Mark, für 20 Worte von 133,20 Mark auf 96,80 Mark; nach Colon (Nepinwall) Isthmus von Panama für 5 Worte von 97,30 Mark auf 67,28 Mark, für 10 Worte von 97,30 Mark auf 77,28 Mark, für 20 Worte von 186,50 Mark auf 146,48 Mark.

Kaiserliche General-Direction der Telegraphen.

**Bekanntmachung.**

Der Bau eines neuen Schulhauses hierseits soll im Wege der öffentlichen Submission verdingt werden. Hierzu steht Termin am

Dienstag den 20. April d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im Schulsaal zu St. Moritz an, woselbst das Bauproject und der Kostenanschlag zur Einsicht ausliegt.

St. Moritz bei Teupitz, den 4. April 1875.

Der Ortsvorstand.

Gutschmann.

**Rgl. Preuß. Lotterie Loos.**

zur Hauptziehung 151. Lotterie (16 April d. J. Mai 1875) versendet gegen baar: Originale  $\frac{1}{2}$  à 50,  $\frac{1}{4}$  à 25 Thlr., Anttheile  $\frac{1}{2}$  à 10,  $\frac{1}{4}$  à 5,  $\frac{1}{8}$  à 2½ Thlr.

Carl Hahn in Berlin S., Kommandantenstraße 30.

**Bekanntmachung.**

Aus Veranlassung der im Forst-Reviere Grunewald begonnenen Eisenbahnbauten ist die f. g. „Alte Poststraße“ soweit dieselbe durch das Jagd-11 führt, bei auf Weiteres für den Wagenverkehr gesperrt.

Forstb. Grunewald den 10. April 1875.

Der Amtsvorsteher

v. Schlemm.

**Holz-Verkauf.**

Am Donnerstag den 22. April cr., sollen nach Beendigung des Holzverkaufs-termins zum Localbedarf von Vormittags 11 Uhr ab im Königl. Forst-Reviere hier selbst folgende Mieser Bau- und Brennholz bei freier Concurrenz aus dem Königl. Forst-Reviere öffentlich meistbietend verkauft werden.

I) Belauf Stab, aus Jagd 26 u. 29, ca. 310 Hmtr. Kloben, ca. 290 Hmtr. Knüppel und ca. 90 Hmtr. Stabben. Aus der Totalität ca. 70 Hmtr. Kloben und ca. 900 Hmtr. Knüppel, aus Jagd 29 und 17, ca. 250 Stück Klein- und Mittel-Bauholz.

II) Belauf Eichen, aus der Totalität ca. 230 Hmtr. Kloben und ca. 330 Hmtr. Knüppel.

III) Belauf Tanne, aus Jagd 52, ca. 190 Hmtr. Kloben, aus der Totalität, ca. 90 Hmtr. Kloben.

IV) Belauf Buche, aus der Totalität, ca. 610 Hmtr. Kloben und ca. 200 Hmtr. Knüppel.

V) Belauf Krummelholz, aus Jagd 98, ca. 160 Hmtr. Kloben und 10 Stück Stark- und Mittel-Bauholz.

Die näheren Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden; es wird hier nur bemerkt, daß Kaufbeträge bis 150 M. sowie  $\frac{1}{2}$  der über 150 M. betragenden Kaufsummen sofort im Termin baar zu entrichten sind während der Rest bis zum 1. October cr. zu zahlen bleibt.

Friedersdorf, den 9. April 1875.

Der Oberförster

Cyber

**Bekanntmachung.**

Der Bestand an Korbweiden auf den Wäldern der Berlin-Güter Eisenbahn und zwar zwischen Lützenau und Lützen, Brand und St. Wusterhausen soll

am 20. d. Mts.

in verschiedenen Loosen öffentlich an die Meistbietenden gegen Baarzahlung und unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden. Der Termin beginnt Vormittags 10 Uhr bei Lützenau, Station 86,5 und Nachmittags 4 Uhr bei Station 54,0 Wälderbude 51.

Berlin, den 12. April 1875.

Der Betriebs-Inspector

Witzschbach.

**Bekanntmachung.**

Das alte Schulhaus hierseits soll auf Meistgebot am 17. April d. J., Vormittags 11 Uhr, an Ort und Stelle zum Abbruch verkauft werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

St. Moritz, den 4. April 1875.

Der Ortsvorstand.

Gutschmann.

**Jagd-Verpachtung.**

Die Jagd auf der Stahnsdorfer Feldmark (Kreis Teltow) soll vom 23. August d. J. ab anderweit verpachtet werden. Es ist deshalb auf

Donnerstag den 29. April d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

ein Termin im Weber'schen Gasthof in Stahnsdorf festgesetzt zu welchem Nachliebhaber hiermit eingeladen werden. Die Bedingungen liegen im Termin aus.

Stahnsdorf, im April 1875.

**Der Orts-Vorstand**

Pardemann.

**550 Stück Kiefern-****Bau- und Schneidehölzer**

sollen

Dienstag den 20. April,

von Vormittags 10 Uhr ab

meistbietend gegen baare Zahlung zu Dabendorf in Fiedler's Gasthof verkauft werden.

Gustav Richter.

Berlin, Neue Köpferstraße Nr. 1

**Saatkartoffeln.**

Auf dem Gute Seehof sind noch circa 10 Wspl. frühe, rothe Saatkartoffeln, (erste Ernte neuer Saat) zu verkaufen.

**Auction**

von

**Pferden und Wagen**

Große Hamburgerstr. Nr. 29.

Donnerstag den 15. April,

Vormittags 10 Uhr,

sollen dabeist 10 Pferde, 3 Brughams, 3 Whisky, 4 Droschken, 3 Doppelsaischen, 1 Möbelswagen, 1 Kollwagen mit Federn, 3 Arbeitswagen, Geschirre und Stallutensilien gegen baare Zahlung versteigert werden.

Böhm, Auctionator,

Entseplag 4.

**Cement**

von vorzüglicher Qualität empfiehlt billigst

Märkische Cement-Fabrik

Jessen.

Roths Mauersteine,

weiße dto.

Stettiner Portl.-Cement (beste Marken)

Stuck's, Putzputz,

Mauerrohr, Rohrnägel u. Rohrdraht,

Eisenbahnschienen in allen

beliebigen Dimensionen, empfiehlt billigst

Charlottenburg.

C. Hertling.

Comptoir Berliner Straße 52,

Steinplatz Charlottenburger Ufer 10.

**Haus-Verkauf**

Das dem verstorbenen Doctor Voigt gehörige Haus mit dem dahinter liegenden Garten und der dazu gehörenden Hauskabel wollen wir aus freier Hand verkaufen.

Darauf Interessirte wollen sich beim Torgräbermeister Glasche hierseits melden.

Mittenwalde den 28. März 1875.

Die Voigt'schen Erben

Von dem ehemals Gerich'schen Bauerngute

sind noch circa

**20 Morgen Acker**

zwischen Giesensdorf und Teltow gelegen, im

Ganzen, auch in einzelnen Parzellen, auf 2 Jahre

billig zu verpachten. Näheres beim Dre-For-

sther Schmidt in Giesensdorf.

Eine

Wohnung mit Balcon

am Markt gelegen bestehend aus 3 Zimmern,

Küche, Keller und Bodenzimmer ist sofort

zu vermieten. Näheres bei H. Töpfer in Teltow.

**Portland-Cement**

stets vorrätig bei

Zirker, Königs-Wusterhausen.

17 Stück

**Erlenstämme**

= 256 Kubikfuß, passend zu Mulden u. Schanzen.

hat zu verkaufen

Dom. Schenkendorf b. Königs-Wusterhausen

Den Darg von 16 Pferden hat abzugeben die

Berliner Weichbier-Brauerei-

Actien-Gesellschaft

Rheinsberger Straße 27

**Agenten-Gesuch.**

Zum Absatz eines leicht und überall verkäuflichen Artikels, wozu keine kaufmännischen Kenntnisse nöthig sind, werden Agenten gegen hohe Provision gesucht. Franco-Offeren unter C. D. 20

besorgt die Expedition dieses Blattes. (H. 01607.)

Eine massive Scheune, 74 Fuß lang, 30 Fuß

tief, ist zum Abbruch zu verkaufen bei W. Mertens

in Giesensdorf bei Lichtersfelde.

Kalidungs-Salz unter Garantie der Procente

hält auf Lager und empfiehlt

Fritz Witschich in Jossen.

Ich wohne jetzt Lindenstraße 127,

Ecke des Belle-Allianceplatzes,

Dr. Weil, homöop. Arzt, Spezialarzt

für Augenkrankheiten.

Zähne, künstlich, fest ein und plombirt

Dr. Perl jr., Marktgrafenstr. 19.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat die

Schmiedeprofeßion

zu erlernen, kann sich melden beim Schmiede-

meister C. Schellmann, Berlin, Teltower Str. 58

Ein Burische, der Lust hat

Stellmacher

zu werden, kann einen Lehrmeister finden.

Grüner Weg Nr. 33 in Berlin.

Berichtigung.

Die General-Versammlung

der Vorschuss-Bank in Königs-

Wusterhausen findet nicht Sonntag

den 17. April sondern Sonntag

den 18. April

statt.

St. Wusterhausen, den 10. April 1875.

Carl Hahn.

**Jagd-Gewehre,**

Belauchur u. Lancaster Doppelstinten u. Büchsenstinten, Patronen u. Munition, sowie alle Jagd Utensilien empfiehlt unter Garantie

H. Lucas Ww., Büchsenmacher.

Berlin Unterstr. 20

nahe d. Markgrafenstr.

**Kegel**

u. Kugeln in gutem ausgetrocknetem Holz in größter Auswahl zu den billigsten Preisen, sowie sämtliche Einrichtungen-Gegenstände

bei P. Gebhard, Berlin S. W., Lindenstr. 25

**Berliner Börsen-Course**

vom 12. April 1875.

Preussische Fonds.

Kreim. Staats-Anleihe —

4 1/2 pSt. Staats-Anleihe —

4 pSt. do. 98,50 B

4 1/2 pSt. Pr. Staats-Anleihe (cons.) 105,25 B

Staats-Schuldscheine 90,00 B

Schuldsch. d. Berl. Kaufm. 100,00 B

Staats-Prämien-Anleihe von 55 187,50 G

Rur. und Neumärk. Schuldversch. 94,50

Dder-Deichbau-Obligationen 100,00 B

Berliner Stadt-Obligat. 5 pSt. 102,50

do. do. 4 1/2 pSt. 91,00 B

do. do. 3 1/2 pSt. 92,50 B

Königsberger Stadt-Obligationen —

Danziger Stadt-Obligationen —

Dresdener Stadt-Obligationen —

Köln'sche Stadt-Obligationen —

Preuss. Pfand 157,25 B

Pr. Boden-Kredit-Bank 104, B G

Pr. Centr.-Bd.-Kredit-Bk. 121, B G

do. Kredit-Institut 57,10 B G

Rheinischer-Obligations 101,50

Berliner 4 1/2 pSt. 101,75 B

do. 5 pSt. 105,00 B G

Rur. u. Neumärkische 3 1/2 pSt. 94,50 G

do. do. 4 pSt. 86,00 B

do. do. 4 1/2 pSt. 103, B

Sächsische 3 1/2 pSt. 86,75 G

do. 4 pSt. 96,00 B

do. 4 1/2 pSt. 102,50 B

do. 5 pSt. —

Pommersche 3 1/2 pSt. 87,50 B

do. 4 pSt. 95,25 B

do. 4 1/2 pSt. 101,00 B

Poleische (neue) 94,00 B G

Sächsische 4 95, B

Schlesische 3 1/2 pSt. —

do. Litt. A. 4 pSt. —

Westpreussische 3 1/2 pSt. 86,50 G

do. 4 pSt. 95,50 B G

do. 4 1/2 pSt. 101,00 B G

do. II. Emis. 5 pSt. 105, B

Rur. und Neumärkische 97,50 B

Pommersche 97,00 B

Poleische 96,00 B

Preussische 97, G

Rhein- und Westphälische 97,75 B

Sächsische 97,00 B

Schlesische 97, B

**Eisenbahn-Staats-Aktien.**

Altena-Riel 111,50 B

Vergisch-Märkische 86, B

Berlin-Anhalter 191, B G

do. junge —

Berlin-Dresdener 48,00 B

Berlin-Güter 63,00 B

Berlin-Hamburger 183,25 B G

Berlin-Nordbahn 3,00 B G

Berlin-Potsdam-Magdeburger 77,75 B G

Berlin-Stettiner 136,00 B

Cöln-Mindener 112,75 B

do. Litt. B. 106, B G

Halle-Sorau-Guben 22,75 B

Rastau-Dresdener 60, B

Märkisch-Potsdamer 27,75 B

Magdeburg-Halberstädter 79, B

do. Litt. B. 66,75

Magdeburg-Leipziger 219, B G

do. Litt. B. 93, B G

Mainz-Ludwigshafen 111,00 B

Münster-Dammer 97,50 G

Niederrheinisch-Märkische 97,00 B

Rechte Oder-Neubahn 111 B

Rhein-Nabe 19,00 B

**Marktpreise.**

	Berlin 10. April. Mitt. St.	Mitten- walde 6. April. Mitt. St.	Jessen 2. April. Mitt. St.
Weizen 50 R.	9 25	—	9 —
Roggen	7 87	—	7 40
Gerste	7 80	—	8 25
Hafer	8 60	9 25	9 25
Lupinen.	—	—	6 25
Erbisen 5 Str.	1 48	—	1 40
Linsen	1 70	—	1 60
Kartoffeln 1 Mch.	3 5	3 —	2 40
Strach 1 Schd.	47 —	—	—
Butter 500 Gr.	1 22	1 30	1 5
Eier 1 Mch.	— 83	— 75	— 75

Redacteur: W. Hecht.

Druck und Verlag der W. Hecht'schen Buch-

druckerei in Berlin Schöneberger Ufer 36c.